

Karl Dietrich Bracher
zum 90. Geburtstag

Meisterdenker der Freiheit

Wolfgang Bergsdorf

In keinem Feuilleton über die sogenannte 68er-Generation fehlt die Behauptung, es habe erst der gegen ihre Väter rebellierenden Studenten bedurft, um die juristische und wissenschaftliche Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in Gang zu setzen. In Deutschland mit seiner beachtlichen Realitätsresistenz muss man an die Anfänge der justiziellen Vergangenheitsaufarbeitung erinnern dürfen. Schon vor der Gründung der Bundesrepublik hat es dreitausend Verurteilungen von NS-Kriegsverbrechern durch alliierte und deutsche Gerichte in den damaligen Westzonen gegeben. Bis Ende 1955 stieg die Zahl rechtmäßiger Verurteilungen auf sechstausend.

„Wissenschaft für die Demokratie“

Auch die wissenschaftliche Dimension der Aufarbeitung begann schon sehr viel früher als 1968. Bereits 1955 hatte sich Karl Dietrich Bracher mit der Studie *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtzerfalls in der Demokratie* in Berlin habilitiert. In ihr verknüpfte der junge Autor die strukturelle Analyse der Politikwissenschaft mit dem methodischen Instrumentarium der historischen Forschung. Er konnte so zeigen, wie der demokratische Minimalkonsens schrittweise erodierte und in die Machtergreifung der Nationalsozialisten einmündete. Golo Mann charakterisierte diese Meisterleistung damals: Wie aus dem Stand habe da ein junger Historiker nicht nur eine in jeder Hinsicht überzeugende Verendensgeschichte von Weimar

vorgelegt, sondern zugleich eine Fallstudie zu der Frage, wie und woran Demokratien krank werden und zugrunde gehen.

Bracher veröffentlichte wenige Jahre später, 1960, seine groß angelegte Arbeit über *Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems Deutschland 1933/34*, in der er die Stufen der Machtergreifung analysiert. Neun Jahre später folgte ein ebenfalls bis heute unerreichtes Opus Magnum *Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur und Folgen des Nationalsozialismus*. Alle diese Meisterwerke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und immer wieder aufgelegt. Daneben publizierte Bracher regelmäßig Essays zur Zeitgeschichte, in denen er sich mit aktuellen Bedrohungen von Freiheit und Demokratie auseinandersetzte. Zusammen mit Ernst Fränkel gab er schon 1957 das Fischer-Lexikon *Staat und Politik* heraus. Dieses oft wiederaufgelegte Taschenbuch diente den Studierenden der Politikwissenschaften und benachbarter Fächer sowie Sozialkundefachlehrern und anderen Mittlern der politischen Bildung als zuverlässige Orientierung. Hunderttausende politisch Interessierter haben dieses Werk genutzt. Bracher selbst behandelte dort die Stichworte „Diktatur“, „Nationalsozialismus“, „Faschismus“, „Widerstandsrecht“ und „Totalitarismus“. Dort entwickelt er seine Totalitarismustheorie, die in allen seinen Werken eine tragende Rolle spielt. Sie zielt ab auf die Gemeinsamkeiten tota-

litärer Systeme, ohne die Unterschiede auszublenden. Brachers Totalitarismuskonzept ist das Widerlager seines Verständnisses von der „schwierigen Freiheit“, die sich immer totalitärer Versuchungen perfektionistischer und simplizistischer Art erwehren muss.

Bracher gehört zu der Gründergeneration, die die „Wissenschaft für die Demokratie“ als Integrationswissenschaft in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg heimisch gemacht hat und hat ihr durch sein umfangreiches Œuvre weltweite Anerkennung verschafft.

Aufgewachsen ist er in einer humanistischen liberalen Familie in Stuttgart, wo er am 13. März 1922 geboren wurde. Auf dem dortigen Eberhard-Ludwigs-Gymnasium beobachtete er nach der nationalsozialistischen Gleichschaltung den wachsenden Anpassungsdruck, der sich die Schwächen der menschlichen Natur zunutze machte.

Stationen seines Lebens

Nach dem Abitur 1940 leistete Bracher Kriegsdienst in Nordafrika (1941 bis 1943). Dort geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft (1943 bis 1945). Beim Studium im Kriegsgefangenenlager in Kansas kam er in Kontakt mit der optimistischen Geschichtsauffassung der amerikanischen Demokratie. In das vom Krieg zerstörte Deutschland entlassen, begann er sein Studium in Tübingen. 1948 promovierte er *summa cum laude* in seinem Hauptfach Alte Geschichte mit einer Arbeit über *Fortschritt und Verfall im Denken der frühen Kaiserzeit*. Wegen Papiermangels blieb sie damals ungedruckt und wurde erst 1987 veröffentlicht. Nach einem Forschungsjahr an der Harvard-Universität trat er 1950 eine Assistentenstelle im damals neu gegründeten Institut für Politische Wissenschaft in Berlin an. 1959 übernahm Bracher den neu geschaffenen Lehrstuhl für Politische Wissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wil-

helms-Universität Bonn, den er bis zu seiner Emeritierung innehatte. In den folgenden Jahren baute er das Seminar für Politische Wissenschaft in Bonn auf und förderte das Ansehen des jungen Faches als Mitglied vieler wissenschaftlicher Gremien und Vereinigungen und als Herausgeber politikwissenschaftlicher und zeithistorischer Zeitschriften und Publikationsreihen. Über diese Aufbauleistung hat Ulrike Quadbeck 2008 eine Dissertation mit dem Titel *Karl Dietrich Bracher und die Anfänge der Bonner Politikwissenschaft* vorgelegt.

Internationale Geltung und Gespräch mit der Politik

Brachers internationale Geltung dokumentierte sich durch zahlreiche Vorträge und Gastprofessuren, zum Beispiel in Stanford, Princeton, Oxford, Tel Aviv, Washington D. C., Seattle sowie in Schweden und Japan, durch Ehrendokorate und Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Akademien und den Orden *Pour le mérite*. Trotz mehrerer ehrenvoller Rufe, zum Beispiel nach Harvard, blieb Bracher seinem Bonner Lehrstuhl treu. Entscheidend war dabei für ihn wohl die günstige Arbeitsatmosphäre in der damaligen Bundeshauptstadt mit ihrem Netzwerk zwischen Wissenschaft und politischer Praxis. Bracher wurde ein oft gebeter Gesprächspartner Bonner Spitzenpolitiker und Publizisten, darunter die Bundeskanzler Willy Brandt, Helmut Schmidt und Helmut Kohl, die über die Parteigrenzen hinweg seine intellektuelle Souveränität und politische Urteilskraft schätzten.

Europäische Dimension und geistige Grundlagen

Stand bis in die 1970er-Jahre Deutschland, wenn auch nicht ausschließlich, im Zentrum seines Interesses, so erweiterte Bracher seine Forschungsarbeit nun in zweierlei Hinsicht: Einerseits wandte er

sich der europäischen Dimension seiner Grundfragestellung nach einer gerechten politischen Ordnung zu und spürte gleichzeitig den geistigen Grundlagen und Triebkräften der europäischen Geschichte nach. So entstanden seine Werke *Europa in der Krise* (1979), *Geschichte und Gewalt* (1981), *Zeit der Ideologien* (1982) und *Die totalitäre Erfahrung* (1987). In *Republik im Wandel* (1986) beschäftigt sich Bracher mit den intellektuellen Tendenzen der 1970er-Jahre und zeigt ihre Auswirkungen auf die Politik. Historischpolitische Essays hat er unter dem Titel *Wendezeiten der Geschichte* (1992) zusammengefasst. Schließlich hat er 2001 eine persönliche Summa gezogen in dem Band *Geschichte als Erfahrung. Betrachtungen zum 20. Jahrhundert*. Dass Brachers Bücher weit über sein Fach hinaus eine starke Resonanz erleben, verdanken sie keineswegs allein der großen Spannweite ihrer Themen und Fragestellungen, sondern auch der komplexen, gleichwohl transparenten Methodik der Darstellung. Bracher ist ein Verächter jeder monokausalen Betrachtungsweise. Die Mehrdimensionalität seines thematischen Zugriffes sichert ihm eine Wirklichkeitsnähe, wie sie in politikwissenschaftlichem und zeit-historischem Schrifttum selten ist.

Komplexität, Verständlichkeit und sprachliche Brillanz

Das Bracher'sche Œuvre zeichnet sich dadurch aus, dass es quellenfundierte historische Darstellungen ebenso umfasst wie literarisch und wissenschaftlich höchsten Ansprüchen genügende Essays. Bracher beherrscht die große wie die kleine Form. Er versteht es, seine große Lesergemeinde immer wieder durch neue und überraschende Gedankenverbindungen und Tatsachenverknüpfungen zu fesseln. Dies gelingt ihm auch deshalb, weil er einen unverwechselbaren Stil entwickelte, mit dem er die Komplexität seiner Erörterungen in ein ungewöhnlich hohes Maß

Karl Dietrich Bracher am 14. Mai 1982 in Bonn.

© picture-alliance/dpa, Foto: Egon Steiner



an Verständlichkeit umgesetzt. Brachers sprachliche Brillanz hat dafür gesorgt, dass er sowohl dem PEN wie auch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung zugewählt wurde.

Brachers Ausgangsfrage ist nach sechzigjähriger Forschungsarbeit immer: „Wie war es möglich, dass Jahrzehnten der zunehmenden Friedenssicherung, der scheinbar definitiven Fortschritte in der Abschaffung der Sklaverei und der Zähmung des Krieges die ungeheuerlichsten Rückfälle in die Barbarei folgten?“ Weit davon entfernt, eine jede Nachfrage ausschließende Antwort darauf zu geben, erkennt er in der Analyse der permanenten Gefährdung und Selbstgefährdung der Demokratie jenen unverzichtbaren Beitrag der Politikwissenschaften, um den Umschlag der liberalen Demokratie in ihr

Gegenteil, in eine totalitäre Diktatur zu verhindern.

Große und kleine Genugtuung

Es muss dem Historiker wie dem politischen Denker Karl Dietrich Bracher eine große Genugtuung gewesen sein, als mit der Implosion des Kommunismus die plurale Demokratie über den Totalitarismus triumphierte. Und es muss für ihn eine kleine Genugtuung gewesen sein, als vor der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ 1994 ein erklärter Gegner seines Totalitarismuskonzeptes, Jürgen Habermas, seinen Vortrag mit der Bemerkung einleitete, er fürchte, „dass ich hier keine andere Position vertreten kann als Herr Bracher“. Die von Habermas vorher konsequent betriebene Tabuisierung und Bekämpfung des Totalitarismusbegriffes und die Inflationierung der Faschismusformel haben – dies war Brachers Einwand im Historikerstreit – die zentrale Bedeutung der nationalsozialistischen Massenideologie und Vernichtungspolitik unterbewertet.

Weil es kein Ende der Geschichte gibt, weil Gefährdung und Selbstgefährdung der Demokratie fort dauern, weil auch nach dem Zusammenbruch des Kommunismus nationalistische, fundamentalistische und chiliastische Bedrohungen stärker werden, deshalb ist Brachers Blick in die Zukunft von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten von wacher Sorge, aber auch von Zuversicht erfüllt.

Wenn das Lebenswerk anlässlich des 90. Geburtstages von Karl Dietrich Bracher die verdiente Würdigung erfährt, dann muss in diese Würdigung auch seine Frau Dorothee einbezogen werden. Sie hat nicht nur am Zustandekommen des Werkes, sondern auch an seiner antitotalitären Grundausrichtung einen gewichtigen Anteil. Dorothee Bracher stammt aus der Familie Schleicher, die

zum innersten Kreis des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Diktatur gehört. Ihr Vater wurde von den Nazis ermordet. Ihr Onkel Dietrich Bonhoeffer wurde zum Märtyrer des christlichen Widerspruches gegen die Diktatur. Mit größter Zivilcourage hat Dorothee Schleicher ihren vom NS-Regime bedrohten und verhafteten Angehörigen beigestanden. Dies hat auch ihr Engagement an der Seite ihres späteren Mannes bestimmt.

Skepsis, Vernunft und Zuversicht

Karl Dietrich Bracher gehört zu den herausragenden Intellektuellen in unserem Lande. Sein Œuvre hat die Ursachen für die katastrophalen Entwicklungen in der deutschen Geschichte der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts schonungslos offengelegt und so die Politik dazu bewogen, Schlussfolgerungen aus den katastrophenträchtigen Entscheidungen zu ziehen. Deutschland hat aus seiner Geschichte gelernt, und wenn unser Land zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts weltweit neues Ansehen errungen hat und sich deshalb neuen Herausforderungen stellen muss, dann ist dies nicht zuletzt Gelehrten wie Karl Dietrich Bracher zu verdanken. Er hat in herausragender Weise zur geistigen Verankerung unseres Landes in der transatlantischen Wertegemeinschaft beigetragen. Allen Gefährdungen der Freiheit zum Trotz hat Bracher seine Zuversicht bewahrt und weitergegeben, nach der Vernunft und Skepsis Gewähr bieten können für menschengerechtes Zusammenleben in der freiheitlichen Ordnung einer Demokratie.

Herausgeber und Redaktion der *Politischen Meinung* beglückwünschen ihren langjährigen Autor, der erstmals 1957 einen Beitrag über die Weimarer Republik in unserer Zeitschrift publizierte, und ihr Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates zum 90. Geburtstag und wünschen Karl Dietrich Bracher weiterhin Gottes Segen!